Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 66 (1972)

Heft: 1

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick in die Welt

«Lieber Abdulla, ich bin hier!»

Nur 12 Tage dauerte der indisch-pakistanische Krieg. Die indischen Truppen rückten von allen Seiten gegen Dacca, die Hauptstadt von Ostpakistan, vor. Die pakistanischen Truppen waren ringsum eingeschlossen. Ein Endkampf in der Halbmillionenstadt wäre schrecklich gewesen für die Bevölkerung. Der Kommandant der indischen Truppen sandte deshalb an den pakistanischen Kommandanten eine persönliche Botschaft. Sie lautete:
«*Lieber Abdulla,* ich bin hier. Das Spiel ist aus. Ich schlage vor, dass du dich mir ergibst, und ich werde mich um dich kümmern.»
Abdulla Niazzi, der pakistanische General, war nämlich ein ehemaliger Schulfreund des indischen Kommandanten. Abdulla antwortete: «Wir wollen weiter kämpfen». Glücklicherweise war dies aber nicht sein letztes Wort. In allerletzter Minute gab er den Befehl: «Aufhören, wir kämpfen nicht weiter!» Das war das Ende des Krieges. Rund 60 000 westpakistanische Truppen sind nun Gefangene der indischen Armee. Sie werden eines Tages wieder nach Westpakistan zurückkehren dürfen.
Die indischen Truppen werden noch so lange in Ostpakistan bleiben, bis der neue Staat Bangla Desh eine eigene Regierung hat und im Lande wieder Ordnung und Frieden ist.
Der pakistanische Präsident Yayha Khan wollte den Krieg zuerst fortsetzen bis zur Rückeroberung der besetzten Gebiete. Inzwischen ist er aber mehr oder weniger freiwillig zurückgetreten. Sein Nachfolger möchte West- und Ostpakistan auch wieder zu einem Staate vereinigen. Er möchte dieses Ziel aber auf friedlichem Wege erreichen. Es wird ein langer Weg sein. Und es ist noch sehr unsicher, ob er das Ziel erreichen kann. Denn die Westpakistaner haben in Ostpakistan während der rund achtmonatigen Besetzung zuviele Wunden geschlagen. Es wurde zuviel gemordet, die Leiden der 10 Millionen Flüchtlinge waren zu gross, zuviele Menschen mussten verhungern oder wurden ein Opfer der in den Flüchtlingslagern ausgebrochenen ansteckenden Krankheiten. Das kann vielleicht einmal vergeben, aber nie vergessen werden.

Auch die Israelis können nicht vergessen

dass ihr junger Staat seit seiner Gründung immer wieder von den arabischen Nachbarn, besonders von Aegypten, bedroht worden ist. Sie wollen deshalb die nach dem Sechstagekrieg besetzten Gebiete nicht bedingungslos räumen, wie es Ägypten verlangt. Der Schwede Jarring verhandelte vor mehr als einem Jahr mit den beiden Parteien. Im Februar 1971 musste er erkennen, dass er die Friedensaufgabe nicht erfüllen könne.
Nun will er es noch einmal versuchen. Und die Regierungen in Kairo und Tel Aviv sind damit einverstanden! Das ist sicher ein gutes Zeichen. Vor wenigen Wochen sah es noch so aus, als ob über Nacht ein neuer Krieg ausbrechen könnte.
Nach neuesten Meldungen ist Israel bereit, das besetzte Gebiet am Suezkanal zu räumen. Israel verlangt aber: Das Suezkanal-

Der Schweizerische Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, Redaktor und Verwalter der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung» wünschen allen Lesern im In- und Ausland alles Gute zum neuen Jahr.

gebiet muss entmilitarisiert werden. Das bedeutet: Wenn die israelischen Truppen das Gebiet verlassen haben, dürfen nachher keine ägyptischen oder russischen Truppen den Kanal überqueren und das Gebiet besetzen! Die Truppen der beiden Parteien müssen unbedingt durch den Suezkanal voneinander getrennt bleiben. Das wäre bestimmt ein erster, grosser Schritt zum Endziel einer friedlichen Regelung des Konfliktes. Wenn Ägypten damit einverstanden ist, dann könnten bestimmt weitere Schritte gemacht werden. Die Hoffnung darf also weiterleben! Ro.

Menschen in Not

Unsere Welt steckt voller Probleme. In ganzen Ländern und Landgebieten ist der Hunger so gross, dass tausende sterben, weil sie zu wenig zu essen haben. Katastrophen wie Ueberschwemmungen, Erdbeben usw. bringen immer wieder grosse Not. Zahlreiche Menschengruppen sind noch immer – meist ihrer Rasse oder Hautfarbe wegen – geächtet und ausgestossen. Und das grösste menschliche Problem unserer Zeit ist wohl die Umweltverschmutzung, die das Leben aller Menschen schon in wenigen Jahrzehnten ernsthaft bedrohen kann.
Von all diesen Problemen und Notlagen wird gesprochen und geschrieben. Jeder kennt sie. Und viele bemühen sich um Lösungen oder wenigstens Verbesserungen.

Aber es gibt noch andere Missstände auf unserer Welt. Es gibt Menschengruppen, die ebenso in Not sind wie die Hungernden in Asien. Menschen in Not, von denen kaum einer weiss und kaum einer spricht. Zum Beispiel die Taubstummen. Wir meinen nicht die Taubstummen in der Schweiz, die ja sprechen und lesen und einen Beruf ausüben können. Sie sind ja nicht mehr taubstumm, sondern gehörlos.
Wir meinen jene Taubstummen, um die keiner sich kümmert. Jene, die von ihrer Familie, von ihrem Stamm ausgestossen werden. Jene, die sich überhaupt nicht mitteilen können, weil sie weder eine Lautsprache noch die Gebärdensprache kennen. Diese Menschen sind furchtbar einsam. Es ist ihnen völlig unmöglich, ihrem eigenen Leben Sinn und Inhalt zu geben. Das aber ist schlimmer als Hunger haben oder sein Haus, seine Heimat und seinen Besitz durch Katastrophen verlieren.

Es gibt auf der Welt
36 Millionen Taubstumme

Schon seit 400 Jahren weiss man, wie man taubstumme Kinder sprechen lehren kann, wie man ihnen eine vollwertige Schulausbildung geben kann. Trotzdem haben von den 36 000 000 Taubstummen nur etwa 2 000 000 sprechen gelernt! Also nur ca. 5 Prozent! 95 Prozent, d. h. 34 000 000, sind dieser völligen Einsamkeit und diesem Ausgeschlossensein vom normalen Leben ausgeliefert, wie wir es anfangs beschrieben haben.
Aber auch für die 2 000 000 Gehörlosen, die man als Kinder sprechen lehrte, wird später zu wenig getan. (Ihr wisst ja, wie rasch man etwas Gelerntes vergisst, wenn man es nicht anwenden kann!) Nur der achte Teil, also 250 000 (darunter die Gehörlosen in der Schweiz) werden auch als Erwachsene betreut: vom Pfarrer, von der Fürsorgerin, und vielfach auch von Lehrern, die Weiterbildungskurse geben.
Schon im Jahre 1961 haben drei Männer beschlossen, etwas Wirksames gegen die Not der vielen Taubstummen in der Welt zu unternehmen. Diese drei Männer sind: Minister D. Conrad Bonnevie-Svendsen aus Norwegen, Professor D. Herrmann Schafft (†) aus Deutschland, und ein Schweizer, Pfr. Eduard Kolb, der Zürcher Taubstummenpfarrer.
Diese drei Taubstummenfachleute setzten sich als erstes Ziel, möglichst vielen Taubstummen auf der ganzen Welt geistige Hilfe zu bringen. Wie kann man das am besten?
Um für so viele Menschen etwas Entscheidendes zu tun, braucht's vor allem geschulte Fachleute. Viele Fachleute, die man dann zu den Taubstummen — vor allem zu jenen in den Entwicklungsländern, schicken kann.
Die drei Pioniere dieser weltweiten Taubstummenhilfe suchten vorerst Gleich-